Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 27. Steinheim, Dienstag, den 8. März 1921. 26. Jahrgang.

Schreckschüsse oder Scharfschüsse?

Die Einwirkung von Nordamerika.

„Unannehmbar!" So klingt es hinüber und herüber. Wir haben die Pariser Beschlüsse für unmöglich erklärt, und die Entente hat unsere Gegenvorschläge mit rauher Hand in den Papierkorb geworfen. In London geht es ähnlich zu, wie beim Turmbau von Babylon. Dolmetscher sind freilich genug da, aber man versteht sich doch nicht.

Wir bieten das höchste, was wir im Schweiße unseres Angesichts allenfalls leisten können. Die Gegner aber sagen, wir seien böswillig, es ginge uns ja ausgezeichnet gut, und wenn wir nicht bis Montag 12 Uhr artig würden, bekämen wir die Rute zu kosten.

Wir sind schon an Ultimatums und Diktate gewöhnt. So etwas bringt uns nicht aus der Fassung. Im vorliegenden Falle können wir uns sogar noch sagen, daß das „Ultimatum" eigentlich noch nicht das allerletzte Wort darstellt. Denn diesmal wird nicht unbedingt gefordert, daß wir die Pariser Beschlüsse sofort glatt unterschreiben, sondern es wird uns noch die Möglichkeit gelassen, „gleichwertige" Vorschläge zu machen; dazu hatte man 4 Tage Zeit gelassen.

Demgemäß brauchten unsere Vertreter in London nicht sofort die Koffer zu packen. Die vier Tage wurden in Benutzung genommen, um in Berlin noch einmal in Ruhe die Sache zu überlegen und mit vereinten Kräften einen letzten Versuch zu weiteren Ausgleichsverhandlungen vorzubereiten. Das wird schwer sein; aber auch das letzte denkbare Hilfsmittel muß herhalten. Wollen die Gegner durchaus nicht die Augen öffnen für die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit, so kann man vielleicht noch zurückgreifen auf den früheren Vorschlag des Franzosen Seydoux, erst einmal für fünf Jahre die Zahlungen zu regeln, damit man in dieser Probezeit sich klar werden kann, was weiterhin möglich und vernünftig ist.

Inzwischen dürfen wir zum Troste feststellen, daß in Deutschland die einmütige Entschlossenheit unerschütterlich feststeht, die Pariser Beschlüsse in der vorliegenden Fassung abzulehnen trotz der angedrohten Sanktionen. Dieser passive Widerstand bildet unsere Stärke.

So erklärt sich auch die sonderbare Erscheinung, daß die Entente mit ihrem Säbelgerassel in den Geschäftskreisen ihrer eigenen Länder mehr Aufregung und Verwirrung angerichtet hat, als in den deutschen Werkstätten und Börsen.

Offenbar hat der englische Machthaber Lloyd George dem Drängen der Franzosen auf scharfe Gewalt wieder einmal nachgegeben, jedoch nur halb, so daß Marschall Foch den Säbel nicht ganz herausziehen kann, wie er so gern möchte.

Warum macht Lloyd George den Franzosen immer einige Zugeständnisse, obschon er doch als Leiter des britischen Weltreiches die Uebermacht hat? Das erklärt sich nur durch die Rücksicht auf Nordamerika. England fürchtet den Wettbewerb von seiten der Vereinigten Staaten. Nicht bloß den Wettbewerb im Handel, sondern auch im Flottenbau, da die reich und stolz gewordenen Yankees die Alleinherrschaft der englischen Flotte auf dem Weltmeere brechen wollen.

Der neue Präsident von Nordamerika, der am 4. März sein Amt antrat, hat freilich erklärt, daß die Vereinigten Staaten sich nicht in die europäischen Wirrnisse einmischen würden; er hat aber keineswegs angedeutet, daß Nordamerika auf den Schiffsbau verzichten wolle. So lange die Möglichkeit besteht, daß es zwischen den Vereinigten Staaten und dem britischen Reich zu einer Kraftprobe komme, muß London sich die Freundschaft mit Frankreich warm halten, um nicht durch das europäische Festland im Rücken bedroht zu werden.

Schade, daß Nordamerika aus eigennütziger Politik sich zurückzieht, nachdem Wilson Europa ins Elend gebracht hat! Ein vernünftiger Präsident der Vereinigten Staaten könnte jetzt als Vermittler, als aufklärender Unparteiischer, als ehrlicher Makler oder auch als Schiedsrichter eine segensreiche Rolle zum Heile der ganzen Welt spielen.

Es fehlt jetzt an einem mächtigen Anwalt der Gerechtigkeit und Vernunft. Darunter müssen wir Deutsche leiden. Hoffentlich nur vorübergehend; denn die Erfahrung muß doch sogar unsere Gegner allmählich klug machen.

Um Ar und Halm — für Haus und Hof.

Riesentagung des Reichslandbundes im Zirkus Busch.

— Berlin, den 3. März 1921.

Seit einigen Jahrzehnten tagt alljährlich, mit kurzer Kriegsunterbrechung, der Bund der Landwirte in dem Riesenraum des Zirkus Busch am Bahnhof Börse. Ein alljährlicher Massenappell der Landwirtschaft, der die Jahre hindurch ein wichtiger politischer Faktor gewesen ist.

Heute ist der Bund der Landwirte nicht mehr. Aus der Landbundbewegung, die das gesamte Landvolk zusammenschweißen wollte zu einem starken Gegengewicht gegen die politische Macht der Arbeitervereine an den wenigen großen Wirtschafts- und Verkehrszentren, entstand durch Vereinigung mit der alten großen, äußerlich gefestigten Organisation des Bundes der Landwirte mit dem 1. Januar d. J. der Reichslandbund, der neben den alten wirtschaftspolitischen Aufgaben des Bundes die Pflege der gesamten Interessen aller Stände auf dem Lande erstrebt, vom Arbeiter bis zum prinzlichen Großbesitzer.

Der Präsident, der frühere Präsident des Bundes der Landwirte Dr. Roesicke-Görsdorf, betonte die Wichtigkeit dieses neuen Programms: Wo Deutschland am Boden liegt, der Versklavung der Entente zu verfallen droht, da steht der Landbund auf, um die Schicksale des deutschen Volkes in die Hand zu nehmen. Nachdem an die Stelle der alten über den Parteien stehenden Regierung eine Regierung der Parteien getreten ist, in einem Augenblicke, wo man draußen in London dabei ist, das deutsche Volk bis zum letzten niederzutreten, nachdem man uns so wichtige Perlen im Kranze der deutschen Länder wie Elsaß-Lothringen und Westpreußen entrissen hat, schickt man sich an, uns starke Quellen wirtschaftlicher Kräfte wie Oberschlesien wegzunehmen. Ein Hoch auf Deutschlands Einigkeit mit dem wuchtigen Gesange von „Deutschland, Deutschland über alles!" beschloß Dr. Roesickes Rede.

Der Präsident des Reichslandbundes, der Reichstagsabgeordnete Hepp-Seelbach unterstrich noch stärker den Allgemeincharakter des neuen Gesamtbundes: Unter dem Druck der industriellen Arbeiterorganisation habe sich die Landbundbewegung entwickelt, um den Wiederaufbau Deutschlands von unten auf in die Hand zu nehmen, alle Kräfte zusammenzufassen und den Landwirt aus seiner Vereinzelung herauszureißen. Nur ein geschlossenes deutsches Landvolk kann Deutschland aus der Verelendung retten, kann uns in den Zeiten schwerster Demütigung äußerlich stolz machen wie einst die deutsche Fürstin Thusnelda in dem Siegeszuge der Römer nach dem Siege über Germanien den Stolz nicht aus dem blauen Auge verlor, als sie durch Roms Straßen geführt wurde. Gegen ein geschlossenes deutsches Volk, auch wenn man ihm die letzte Waffe genommen, kann die ganze Welt nichts ausrichten. (Stürmische Zustimmung.)

Die Versammlung nahm darauf zwei Resolutionen an. Die eine bildete einen Sammelruf an das deutsche Volk, der hinausläuft auf

„den restlosen Zusammenschluß des Landvolkes in jedem Verwaltungsgebiet (Land, Provinz, Kreis) zu einer einheitlichen, mächtigen, allumfassenden freien Standesorganisation weiter durchzuführen.

Gleichberechtigung aller Besitzgrößen, Berufsgruppen und Landesteile, und für

Fernhalten alles parteipolitischen und konfessionellen Haders aus den eigenen Reihen".

Die andere richtet sich nach London und betont die Ablehnung der gegnerischen Raubforderungen. An der Stelle, da die Rede ist von der „Lüge von der deutschen Schuld am Kriege", erhob sich ein anhaltender, lebhafter Beifall und Händeklatschen.

Der Bund gegen die Reichswirtschaftspolitik.

Die übliche Rede über die Wirtschaftspolitik des Reiches, die in früheren Jahren aus dem Munde des verstorbenen Bundesdirektors Dr. Hahn so großes Aufsehen zu erregen pflegte, hielt diesmal Dr. Roesicke, der Bundesvorsitzende. Er ging sehr scharf mit der jetzigen Wirtschaftspolitik ins Gericht: Wenn die Beschlüsse, die früher in der Bundesversammlung gefaßt worden seien, befolgt worden wären, wenn wir uns auf unsere eigene Landwirtschaft eingestellt hätten, dann hätten wir auch den Krieg nicht verloren.

Die Zwangswirtschaft sei im Kriege notwendig gewesen, aber nachher habe sie uns unter der Leitung der Ernährungsminister Wurm und Robert Schmidt nur immer tiefer ins Elend gebracht, und wenn auch unter dem jetzigen Ernährungsminister eine Besserung eingetreten sei, so sei diese doch nicht entfernt genügend, wie die rigorose nachträgliche Haferbeschlagnahme, auf deren sofortiger Beseitigung die Landwirtschaft unter allen Umständen bestehen müsse (anhaltender stürmischer Beifall) beweise. Jetzt scheine man sogar für den Gedanken des Anbauzwanges Propaganda zu machen. Da lasse sich der Bauer nicht drein reden. (Lebhafte Zustimmung.) Man sollte doch endlich gelernt haben, daß man mit weiteren Zwangsmaßnahmen die Produktion nicht heben könne. Der Redner wendet sich dann schärfstens gegen den Minister des Innern Severing, der sozialdemokratischer Arbeiter, Schuster, Bierbrauer zu Landräten mache und alteingeschulte, vorgebildete Beamte aus politischen Gründen beseitige; sowie gegen den Landwirtschaftsminister Schriftsetzer Braun, dessen Setzerkunststücke nur zu einer Verhetzung der Landarbeiter gegen die Landwirte und damit zur schwersten Schädigung der Produktion auf Kosten der Großstadtbevölkerung geführt habe. Braunweg! verlangte Dr. Roesicke unter stürmischem Beifall der Versammlung.

Im Anschluß an diese Rede sprachen noch mehr als zehn Redner. Es wurden Grüße aus dem Auslande, vor allem aus der Tschechoslowakei, überbracht und aus Deutschland selber sprachen Redner aus den verschiedensten Landesteilen. Der Vertreter der Mark Brandenburg appellierte sehr warmherzig, aber auch sehr nachdrücklich, an die Mitarbeit der Großgrundbesitzer in den kleinbäuerlichen Angelegenheiten, damit ihre überlegene Sachkenntnis insbesondere im Düngerwesen den Kleinbauern zu Nutze werde. Dann würden die Herren, wie sie es wünschten, ganz von selber, aber von unten herauf und darum um so sicherer auf die Liste kommen, auf die sie ja wollten (Heiterkeit), auf die Liste der Wahlkandidaten bei den Wahlen. (Lebh. Zustimmung.) Aber ohne diese Arbeit von unten herauf gehe es nicht. (Lebh. Beifall.)

Der Redner kam zuletzt auf die Unsicherheit im Lande zu sprechen, wo ein Gendarm 30 Dörfer versorgen solle. Als er in diesem Zusammenhange seiner Bewunderung für Escherich Ausdruck gab, veranstaltet die Versammlung unter fortgesetzten immer wieder einsetzenden Hochrufen auf Dr. Escherich eine gewaltige Kundgebung für den Selbstschutz der Landbevölkerung gegen das Räuberunwesen.

Aus den übrigen Rednern ist noch hervorzuheben der Redner des Landarbeiterbundes Wolf und der Vertreter der Gutsbeamten.

Der Protest der Landwirtschaft.

Der Reichslandbund über London.

Dem 1. Reichslandbundtag in Berlin wurde von der Vertreterversammlung des Reichslandbundes folgende Entschließung zu den Londoner Verhandlungen vorgelegt:

Den deutschen Vertretern in London ruft das zum 1. Reichs-Landbund-Tag vereinigte deutsche Landvolk zu:

Steht fest in der Ablehnung der gegnerischen Raubforderungen, die uns und unsere Kinder zu ewiger Knechtschaft verdammen!

Was auch feindlicher Machtwahn und blinde Beutgier uns androhen, schlimmer als alle wirtschaftlichen Folgen wäre die feige Zustimmung zur Uebernahme unausführbarer Verpflichtungen. Die Unterschrift zum Versailler Vertrag, aufgebaut auf der Lüge von der deutschen Schuld am Kriege, hat dem lebenden deutschen Geschlecht Unerträgliches aufgebürdet und führt zur Verelendung von Millionen von Stammesgenossen. Die Unterwerfung unter das Pariser Diktat soll deutsche Schuldknechtschaft verewigen. Das deutsche Landvolk weiß, um was es geht.

Des Reiches Einheit — unser letztes Gut aus großer Zeit — soll zerstückelt werden.

Die Feinde, die, wie urkundlich feststeht, das deutsche Volk in den Krieg verwickelten, suchen den Vorwand zur endgültigen Durchsetzung ihrer Vernichtungspläne: Beseitigung von deutscher Arbeitskraft, deutschem Können, deutschem Wagemut und deutschem Wettbewerb.

Es soll ihnen nicht gelingen!

Steht fest, deutsche Männer an der Front vor dem Feinde, die deutsche Heimat wird diesmal halten; denn sie ist einig, euch zu unterstützen!

Deutschland bleibt fest.

Das Urteil der Sachverständigen.

In Berlin finden fortgesetzt Beratungen über London statt. Sämtliche in Berlin anwesenden Mitglieder des Sachverständigenausschusses und Minister des Reiches versammelten sich am Freitag nachmittag im Reichskanzlerpalais, um in mehrstündiger Sitzung die wirtschaftlichen Wirkungen der von der Londoner Konferenz angedrohten Zwangsmaßnahmen durchzusprechen. Alle Anwesenden waren einer Meinung darüber, daß die Maßnahmen auf das deutsche Wirtschaftsleben die schwersten Wirkungen ausüben würden, daß diese Wirkungen aber die Regierung von dem Standpunkt, die Unterschrift von Verpflichtungen abzulehnen, die Deutschland zu erfüllen außerstande sei, nicht abbringen könnten.

Bei einer Besprechung, die gleichzeitig der Reichsminister des Innern mit den parlamentarischen Vertretern des besetzten Gebietes abhielt, wurde festgestellt, daß die angekündigten Zwangsmaßnahmen schwer, aber nicht unerwartet seien und daß die Regierung wegen der zu befürchtenden Schädigungen soweit als möglich Vorsorge getroffen habe. Die angedrohten Maßnahmen könnten keine Veranlassung geben, die von der Reichsregierung bisher eingenommene Haltung zu ändern.

Beratungen des Reichskabinetts mit den Parteiführern.

Am gleichen Nachmittag trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, um sich über die Londoner Verhandlungen zu besprechen. Dem Kabinett lag ein ausführlicher Bericht des Reichsaußenministers vor. Im Anschluß daran wurden die Parteiführer empfangen. Diese Besprechung zog sich bis in die Nachtstunden hin. Die im Reichstag viel erörterten Versuche zur Bildung einer Einheitsfront sind angeblich endgültig gescheitert, nachdem die mehrheitssozialdemokratische Reichstagsfraktion in positiver Form ihre Mitwirkung abgelehnt hat, da sie sich von dieser Art Regierungsbildung im gegenwärtigen Moment keinerlei außenpolitischen Nutzen verspricht.

Ein Telegramm Dr. Simons.

Auf das von der Essener Stadtverordnetenversammlung an die Reichsregierung und den Außenminister Dr. Simons gesandte Telegramm hat letzterer wie folgt geantwortet: „Für die von der Stadtverordnetenversammlung zu Essen einstimmig beschlossene Kundgebung spreche ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, meinen wärmsten Dank aus. Das Bewußtsein, daß

alle Kreise des deutschen Volkes einig mit mir sind in der Ablehnung unmöglicher Zumutungen, stärkt mir das Herz und erleichtert mir die schwere Aufgabe, die ich im Verein mit den übrigen deutschen Delegierten in London zu erfüllen habe. Mit der Essener Stadtverordnetenversammlung sind auch wir überzeugt, daß nur solche Vereinbarungen getroffen werden dürfen, die für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft erfüllbar sind.

Deutsche Kundgebungen zur Londoner Konferenz.

Die Niederrheinische Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort, das bekanntlich von der Besetzung bedroht ist, verlangt in einem Telegramm, daß die Reichsregierung in der Vertretung des einmal für richtig und gerecht Erkannten unter allen Umständen festbleibe.

Auf Initiative des Verbandes Deutsche Kolonie, Bern, haben 56 deutsche Verbände und Vereine in der Schweiz an die Reichsregierung die Kundgebung gerichtet, in London standhaft zu bleiben.

Aehnliche Entschließungen haben auch die westfälische Zentrumspartei, die Handelskammer Darmstadt, die Handelsvertreter in Elberfeld-Barmen und zahlreiche andere Körperschaften an die Reichsregierung gerichtet. In allen Kundgebungen wird dringend gefordert, den Londoner Forderungen ein Unannehmbar entgegenzusetzen.

Die Zollstrafmaßnahmen.

Wer anderen eine Grube gräbt . . .

Das Londoner Ultimatum sieht bekanntlich neben der militärischen Besetzung der drei Rheinhäfen auch wirtschaftliche Strafmaßnahmen vor, die die Verbündeten gegebenenfalls gegen Deutschland in Anwendung bringen wollen.

Die erste Maßnahme bezieht sich auf die deutschen Waren. Die Alliierten wollen von ihren Parlamenten Vollmachten verlangen, von ihren Staatsangehörigen fordern zu können, daß sie einen gewissen Anteil von allen Deutschland für deutsche Waren geschuldeten Zahlungen an ihre verschiedenen Regierungen abführen. Nach einer Erklärung des französischen Finanzministers Doumer, der nach Paris zurückgekehrt ist, um die Zollstrafmaßnahmen vorzubereiten, haben die Alliierten sich die Durchführung dieser Maßnahme folgendermaßen gedacht:

„Die verbündeten Käufer deutscher Waren zahlen den Verkäufern bis höchstens zur Hälfte den Wert der gekauften Waren, sie zahlen die andere Hälfte an ihre nationale Finanzverwaltung, die beauftragt ist, die Summe der Wiedergutmachungskommission zuzuführen. Die deutschen Verkäufer, die nur die Hälfte des Wertes ihrer Waren erhalten, müssen sich ihrerseits an die deutsche Regierung wenden, die die Differenzen bezahlen wird. Diese Sanktion, die besonders von den Engländern empfohlen wurde, ist von einer Kommission geprüft worden, der die Finanzminister sämtlicher alliierten Länder, England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan angehörten. Diese Maßnahme hat gewissermaßen den Zweck, die deutschen Waren zu boykottieren."

Die Maßnahme ist der größte Unsinn, den man sich denken kann. Einerseits wollen die Alliierten deutsche Zahlungen erzwingen, auf der anderen Seite boykottieren sie deutsche Waren. Wie ist beides miteinander zu vereinbaren? Die Folge dieser sinnlosen Maßnahme wird sein, daß der deutsche Geschäftsmann seine Preise für die Ententeländer gleich aufs Doppelte heraufschraubt oder sich — was noch viel praktischer ist — eines neutralen Mittelmannes bedient, ohne dabei Gefahr zu laufen, daß die Hälfte des Erlöses in die große Reparationskasse der Alliierten wandert.

Uebrigens macht sich gegen den Plan Lloyd George einer 50prozentigen Besteuerung der deutschen Waren auch in England und den übrigen Ländern wachsender Widerstand bemerkbar. In Londoner Handelskreisen, auf deren Betreiben die englische Regierung vor kurzem erst auf das Recht der Beschlagnahme deutscher Guthaben verzichtet hat, ist man sehr ungehalten darüber, daß die mühsam angebahnten Handelsbeziehungen mit einem Schlage wieder zerrissen werden sollen. Schon zeigen sich die ersten Gegenwirkungen von deutscher Seite auf den ungeheuerlichen Rechtsbruch, der in den Strafandrohungen zum Ausdruck kommt. Die deutschen Banken und zahlreiche Kaufleute und Industrielle, die Guthaben in Frankreich und England besitzen, haben diese Guthaben in den letzten Tagen entweder zurückgezogen oder auf neutrale Firmen übertragen, um sich nicht einer Schädigung auszusetzen, die ihr in den Ententeländern vorhandenes Vermögen treffen würde, wenn es zu den angedrohten Strafmaßnahmen kommen sollte.

Das ganze Geschäftsleben in der Londoner City stockt.

Den Schaden tragen die englischen Geschäftsleute, die wegen der finanziellen Rückwirkungen der Strafmaßnahmen auf die Entente in heller Aufregung sind. Auch in Frankreich spürt man bereits den „Segen" der Londoner Drohpolitik. Nach den in Berlin eingetroffenen Meldungen sind die Aktien zahlreicher, besonders französischer Gesellschaften, die deutsche Interessen haben, um hunderte Prozente gefallen. Schließlich müssen die Handelskreise der Alliierten mit dem festen Willen aller deutschen Wirtschaftskreise rechnen, wenn es in London zum Bruche kommen sollte, keinerlei Handelsbeziehungen mit den Ententeländern zu pflegen.

Die zweite Sanktion, die besonders von der französischen Regierung — wohl in der Absicht, damit der Autonomie der Rheinlande einen Schritt näher zu kommen — vertreten wird, sieht die zeitweilige Errichtung einer

Zollinie am Rhein und an den Grenzen der Brückenköpfe

vor. Der auf dieser Linie anzuwendende Tarif soll von der alliierten Rheinlandkommission in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen festgesetzt werden. Daneben soll der Betrag der Zölle, die von den Zollämtern an den äußeren Grenzen der besetzten Gebiete erhoben werden, weiter nach dem deutschen Zolltarif erhoben und an die Reparationskommission gezahlt werden.

Auch diese Maßnahme ist für die Ententegeschäftsleute nicht minder nachteilig als die erste Wirtschaftssanktion, und wir werden es voraussichtlich sehr bald erleben, daß gerade die französischen Geschäftsleute gegen die Zollisolierung des linken Rheinufers Sturm laufen werden. Denn sie wird zur Folge haben, daß sich von jetzt ab auch nicht ein einziger deutscher Geschäftsmann zu Einkaufszwecken nach Frankreich begeben wird. Hierdurch wird aber die drückende Absatzkrise auf dem französischen Warenmarkt bis ins Unerträgliche verschärft.

Auch uns werden die Zollstrafmaßnahmen zweifellos große Schädigungen bringen. Wir gehen eines großen Teils unserer Zolleinnahmen verlustig und verlieren obendrein bedeutende Absatzmöglichkeiten. Doch sind diese Verluste für die in Mitleidenschaft gezogenen Industrie- und Geschäftszweige immer noch weit erträglicher als die Lasten, die sie auf sich nehmen müßten, wenn Deutschland die Pariser Forderungen anerkennt und abtragen müßte. Wir können den augenblicklichen Schaden um so eher tragen, als man schon mit der Ausarbeitung neuer Vorschläge beschäftigt. Es erscheinen auch private Unterredungen zwischen dem englischen Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, und Dr. Bergmann stattgefunden zu haben. Von einer Einigung läßt sich noch nichts vermuten.

Die Lage hat an ihrem Ernste noch nicht das geringste verloren. Es scheint schlechterdings unmöglich, daß wir Vorschläge machen, die dem Verlangen der Entente, gleichwertige Vorschläge zu machen, entsprechen würden. Die Hoffnung, daß dies der Fall ist, ist außerordentlich gering; denn eine Verständigung auf der Basis gleichwertiger Vorschläge käme einer Annahme der Pariser Beschlüsse ziemlich gleich. Andererseits wird jeder gangbare Weg eingehend geprüft werden. Doch wäre es verfehlt, sich irgendwelchem Optimismus hinzugeben.

Die heutige Reichstagssitzung.

Der ganze Tag war mit wichtigen Besprechungen der Parteiführer und Fraktionsberatungen ausgefüllt. Um 5 Uhr tritt das Haus zu einer Vollsitzung zusammen, um die Regierungserklärung über die Londoner Konferenz entgegenzunehmen. Haus und Tribünen sind stark besetzt. Reichskanzler Fehrenbach nimmt sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung:

Die Londoner Verhandlungen wären eine Lebensfrage für Deutschland. Regierung und Reichstag sowie das deutsche Volk sind von dem Verantwortlichkeitsgefühl völlig durchdrungen. Es müsse darauf gesehen werden, ob eine zuweitgehende Erklärung über die Londoner Verhandlungen eine Schädigung oder eine Förderung in sich schließe. Seine Erklärung werde sich angesichts der schweren Lage der deutschen Delegierten auf ein Mindestmaß beschränken. Er hoffe, daß das deutsche Volk und der Reichstag der Londoner Delegation das nötige Vertrauen entgegenbringen werde.

Das Kabinett muß entscheidendes Gewicht darauf legen, bei der Durchführung seiner Aufgabe durch einen in den Folgen unabsehbaren Eingriff von hier nicht gestört zu werden. Der Reichsaußenminister habe den Auftrag bekommen, seine Unterschrift unter keinerlei Verpflichtungen zu setzen, die das deutsche Volk schädigen. Dieser Auftrag ist nicht geändert und wird nicht geändert. (Stürmischer Beifall.) Er glaube, daß Minister Simons alle Verhandlungsmöglichkeiten innerhalb der gezogenen Grenzen ausnützen werde.

Hierauf wird in die Aussprache der Regierungserklärung eingetreten. Abg. Müller-Franken (Soz.) bedauert, daß der Reichstag von dem Reichskanzler keine näheren Mitteilungen über die Haltung der Delegation erhalten habe, an der das deutsche Volk und der Reichstag sehr interessiert wäre. Der Redner erklärt die Pariser Abmachungen für gänzlich undurchführbar, da diese eine Verschärfung der Wirtschaftskrise in allen Ländern in sich berge.

Scherz und Ernst.

tk. **Was die Engländer aus dem „Imperator" gemacht haben,** erhellen deutlich die Vorgänge auf diesem gewaltigen Schiffswerk während seiner ersten Fahrt unter englischer Flagge von Neuyork nach Southampton. Während es deutschen Ingenieuren und Kapitänen durch intensive Arbeit gepaart mit Aufmerksamkeit und Schaffensfreude gelang, das Riesenschiff selbst durch die stürmischsten Wellen des Atlantik zu steuern, bebte die englische Besatzung bei der Fahrt vor Furcht, während das Schiff, solch unkundiger Hände ungewohnt, sich auf die Seite legte und ähnliche ungewollte und

Spitzen.

Roman von **Paul Lindau.**

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

„Du sollst ruhig sein! Still!!" rief Juliane nochmals durch die Tür.

Nero brummte trotzdem in unbezähmbarem Unwillen, und er kratzte heftig mit hohem winselnden Heulen an der Tapetentür.

„Kusch dich!" rief Juliane zornig. Der Hund beruhigte sich plötzlich. Er schien ein Mittel gefunden zu haben, das ihm die Vereinbarung der sich widerstrebenden Pflichten, auf Gebot seiner Herrin zu schweigen und sie doch zugleich zu warnen und zu schützen, ermöglichte. Er sprang zur Tür, die nach dem Flur führte, und legte sich breit davor. Wenn da ein Unbefugter im Zimmer war, so war es ihm nicht leicht gemacht, lebend daraus zu entwischen.

„Das treue Tier hat keinen Verstand!" sagte Juliane, die vor Erregung zitterte, „aber es ahnt wie unerhört man seine Herrin hier beleidigt, welche tiefe Schmach ihr hier angetan wird! . . . Was ist das?!" stöhnte sie plötzlich mit heiserer Stimme. Sie wurde erdgrau.

Auch der Fürst war bestürzt aufgefahren. Nero knurrte tief; aus seiner Kehle kamen Töne wie das ferne Dräuen eines heraufziehenden Wetters.

„Was ist das?!" wiederholte sie tonlos. Sie wankte. Der Fürst eilte zu ihr und stützte sie.

Aus dem Nebenzimmer kam ein unheimliches Geräusch, wie ein Schlagen auf etwas Metallisches. Und dann ein dumpfer Krach.

Die beiden erstarrten.

„Diebe!" hauchte Juliane.

Der Fürst nickte.

„Ihr Mann hat doch Waffen?"

„Ja! — Nein! — Doch! — Weshalb? Um Gotteswillen, Sie wollen doch nicht?"

Der Fürst hörte nicht. Er ergriff die Lampe und stürzte auf das Schlafzimmer des Grafen zu. Sie stürmte ihm nach und vertrat ihm den Weg.

„Um Gotteswillen, was wollen Sie beginnen?" rief sie mit schwacher, hohler Stimme. „Sind Sie bei Sinnen? Fort! Schnell! Da Ihre Sachen! Schnell fort!"

„Sie rasen, Gräfin! Ich soll Sie hier allein lassen, in Lebensgefahr, und soll mich wie eine Memme davonschleichen?"

„Fort! sage ich Ihnen! Mag geschehen, was will! Sie dürfen hier nicht gefunden werden!"

„Ach was!" rief der Fürst entschlossen. „Dann trotzen wir allem! Man muß mich jetzt hier finden! Und wenn man uns hier findet . . . nun gut! Dann will es eben das Schicksal, daß wir zusammen bleiben sollen!"

„Sie sind großmütig", entgegnete Juliane in verzweifelter Bitterkeit. „Aber allen Stolzes bin ich doch noch nicht bar! Entfernen Sie sich, ich befehle es Ihnen; trotzen Sie meinem Befehl, so wahr ich vor Ihnen stehe, ich hetze den Hund auf Sie!"

„Ihre Bitten hätten mich vielleicht von hier treiben können. Ihre Drohung nagelt mich fest!"

„Nein! ich war eine Rasende!" Juliane brach verzweifelt zusammen und schluchzte. „Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, Ulrich — bei allem, was ich Ihnen je gewesen bin, beschwöre ich Sie hier auf meinen Knien: gehen Sie, bitte, bitte, gehen Sie!"

Sie hatte den Kopf gebeugt, ihre herrlichen Haare umhüllten sie ganz wie mit einem glänzend schwarzen Vließ.

„Es ist unmöglich!" entgegnete Ulrich, tief ergriffen von der Hilflosigkeit der unglücklichen Frau. „Ich darf Sie nicht verlassen."

„Ulrich!" flehte sie zitternd und weinend. „Sie sprachen von Ihrer Schuld. Jetzt können Sie zahlen! Daß es Ihnen nicht an Mut fehlt — brauchen Sie es mir zu beweisen? Haben Sie den höheren Mut, Ihren Mut jetzt zu zügeln. Mögen sie mir stehlen, was sie wollen — was kümmert's mich! Aber bedenken Sie doch, werden Sie hier betroffen, zu dieser Stunde und hier — dann ist mehr verloren als Gut und Blut . ."

„Aber Sie sind schutzlos?"

„Nein!" rief sie mit plötzlich aufleuchtendem Auge. „Der Hund!" Sie sprang auf.

„Gut, rufen Sie den Hund! Wir verriegeln alle Türen, dann gehe ich."

Sie schlich an die Tapetentür, die nur von ihrem Zimmer aus zu verriegeln war. Der Fürst folgte ihr auf der Ferse und stellte sich dicht hinter sie. Sie schob vorsichtig, geräuschlos den Riegel zurück, öffnete die Tür ein wenig mit äußerster Behutsamkeit, sich hinter dem Flügel deckend, schnalzte mit der Zunge und rief: „Nuro!"

In demselben Augenblick sprang der Hund mit einem gewaltigen Satze heran und zwängte sich durch die Türspalte.

Sie schloß die Tür sogleich wieder und verriegelte sie.

Das Geräusch nebenan, etwas Scharrendes, Merkwürdiges — kein Schlagen mehr, kein Krachen — eher ein Kratzen, ein Schlürfen, währte noch eine Weile an.

Nero umsprang mit gewaltigem Wedeln und rührenden Freudelauten seine Herrin. Den Fürsten ließ er unbehelligt, nachdem er ihn beschnobbert hatte. Jetzt machte er sich nur um Julianen zu schaffen, jetzt war er sicher, daß seiner Herrin kein Leid geschehen konnte.

Der Fürst hatte die Tür, die vom Flur in das Zimmer führte, verriegelt und verschlossen; er nahm die Lampe, die Gräfin schritt neben ihm in das Nebenzimmer. Sie drückte auf das Schloß der Tür zum Flur: verschlossen, die Tür zum Arbeitszimmer: ebenfalls verschlossen. Sie traten in das große Parkzimmer zurück. Der Fürst ließ die kreischenden Metalljalousien an den beiden Fenstern herab.

„Legen Sie die Stange vor die Glastür!" bat er.

Nun durfte er sich in der Tat mit ruhigem Gefühle entfernen. Die Gräfin war unnahbar und Nero stand neben ihr.

„Sobald ich fort bin, drücken Sie die Glocke, bis jemand kommt. Alarmieren Sie das ganze Haus!"

Er hatte währenddem seinen Pelz übergeworfen und seinen Hut aufgesetzt.

„Gehen Sie! Mir kann nichts geschehen!" hauchte Juliane.

„Leben Sie wohl, Gräfin!"

Der Fürst verließ das Zimmer. Er lief eilenden Schrittes die Stufen hinab und in gerader Richtung auf dem Mittelwege dem Ausgange zu.

Es hatte aufgehört zu schneien. Das Unwetter hatte fast in demselben Augenblick, in dem der Fürst in das Parkzimmer getreten war, ausgetobt.

Die Gräfin sah ihm nach. Jetzt öffnete er das Tor zur Königgrätzerstraße. Jetzt wurde es geschlossen. Nichts regte sich mehr in dem weißen Parke.

Sie hatte die Glastür verschlossen, die Gardinen wieder zugezogen, und nun schloß sie auch noch die eiserne Doppeltür und legte mit großer Kraftanstrengung keuchend die Eisenstange davor.

Sie schleppte sich bis an die elektrische Klingel und drückte unaufhörlich den Knopf. Der helle Ton schrillte laut in der nächtlichen Stille.

Lange, lange Zeit — so schien ihr wenigstens — eine kleine Ewigkeit verging, bis sich draußen auf dem Flur etwas rührte. Berta, zu deren Stube die Klingel eine besondere Leitung hatte, war die erste. In nachlässiger Kleidung, wie eben aus dem Schlaf gerissen und sehr erschrocken, war sie nach hinten geeilt.

Sie klopfte stark an die Tür.

„Gnädige Gräfin!" rief sie laut vom Flur aus.

„Endlich! Sie sind's, Berta!" Die Gräfin hatte den Finger vom Knopfe gehoben und war an die Tür geeilt. „Wecken Sie den Portier, Johann, den Kutscher — alle Welt! Diebe! Hier wird eingebrochen!"

„Um des Himmels willen!" schrie Berta entsetzt. Und sie lief davon, atemlos, um die Befehle der Herrin zu vollstrecken.

Einige Diener waren schon aufgeweckt und machten sich bereits zurecht. Andere mußten erst durch Pochen an die Tür und lautes Schreien aus dem Schlaf gerüttelt werden. Aber ehe die Männer sich angezogen, bewaffnet mit dem, was sie gerade zur Hand hatten, mit Knütteln und besseren Waffen versehen und sich vor der verschlossenen Tür auf dem Flur versammelt hatten — da sollten sie ruhig bleiben, bis sie alle beisammen seien, hatte die Gräfin befohlen —, verging wieder um eine unendlich lang erscheinende Zeit. Die wenigen Minuten schlichen in tödlicher Langsamkeit dahin.

Die Gräfin hatte sich auf einen Sessel fallen lassen und begann in ihrer Nervenüberreizung heftig zu schluchzen und zu weinen.



Deutscher Weinbrand

Bingen a/Rh.

Scharlachberg Kleisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers



Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b H. Bingen a. Rh.

Niederlage bei: C. Schrader jr., Steinheim i. W.

höchst fatale Kunststückchen im Ozean vollbrachte. Nach vieler Mühe gelang es der mit schlotternden Knien dem Ungehorsam des Kolosses gegenüberstehenden Besatzung, den alten Kurs wieder zu gewinnen und das Wellengrab oder ein Einlaufen in Südwestafrika statt in den englischen Hafen Southampton zu vermeiden. 22 Knoten lief der „Imperator" ohne zu mucken unter deutscher Führung, 4 bis höchstens 16 Knoten hat er gnädigst den Engländern zugebilligt. Zu all den Unzuträglichkeiten während der ersten Fahrt des „britischen" Imperator kam noch, daß das Steuer in Stücke brach und das boshafte Schiff vergnüglich ohne Ziel und Richtung auf dem Meere herumschwamm und aus den hundert Todesängsten der Briten tausende machte, die man durch eine hilflose Bekanntmachung der Schiffsleitung an die Passagiere noch ins Unzählbare steigerte. Diese Bekanntmachung lautete nämlich: „Da Kapitän und Bemannung zum ersten Male auf diesem Schiffe fahren, Verhältnisse von Turbinen und Maschinen nicht kennen, so wird hierdurch jede Auskunft und Verantwortung über Unregelmäßigkeiten abgelehnt!" Endlich nach 14 (!) statt nach 6 Tagen, als es schon nichts mehr zu beißen auf dem ehemaligen deutschen Luxusdampfer gab, wurde Southampton gesichtet und, obwohl fast während der ganzen Fahrt Windstille geherrscht hatte, stand in den englischen Zeitungen eine lakonische Erklärung, die aller Wahrheitsliebe Hohn sprach: „Ein riesiger Sturm hat die Fahrt des „Imperator" verzögert."

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*_** **Steinheim**, 8. März.

*— **Stadtverordnetensitzung** am Dienstag, den 1. März. Anwesend unter dem Vorsitze des Stadtverordneten-Vorstehers Schriegel die Stadtverordneten Borst, Finkeldei, Günther, Hanebal, Jürgens, Küling, Lödige, Loewenstein, Lücking, Ottomeyer, Pollmann Scheele, Schrödermeier, Steinwart und Wiedemeier. Der Magistrat war vertreten durch Bürgermeister-Stellvertreter Reineke, Beigeordneten Kremer, Ratsherr Borst und Ratsherr Müller.

1. Einrichtung von Postautobusverbindungen im Kreise Höxter. Die Versammlung erklärte sich mit der geplanten Einrichtung im Prinzip einverstanden und sicherte einen Zuschuß, dessen Höhe späterer Beschlußfassung der Versammlung vorbehalten wird, gegebenenfalls zu.

2. Erhöhung der telegraphischen Beförderungskosten für die tägliche Wettervorhersage. Die Beförderungskosten für die tägliche Wettervorhersage im Betrage von 120 Mk. jährlich wurden bewilligt.

3. Festsetzung der Gebühr für das Weiden der Rinder im Steinheimerholze. Das Weidegeld wurde für einjährige Rinder auf 120 Mk. und für zweijährige Rinder auf 150 Mk. pro Stück festgesetzt. Die Zahl der aufzutreibenden Rinder wird auf ca. 36 Stück beschränkt. Bei weiteren Zuweisungen entscheidet der Magistrat.

4. Gewährung eines erhöhten Zuschusses für das Halten der Zuchtbullen. Die Versammlung bewilligte dem Bullenhalter den Ueberteurungszuschuß von 4000 Mk. unter der Bedingung, daß dieser Betrag von dem Landwirtschaftlichen Lokalverein bezw. den Interessenten der Stadt in einer Summe erstattet werden soll.

5. Kündigung eines Darlehns bei der Kreissparkasse in Brakel und Aufnahme des Restkapitals bei der Sparkasse Steinheim als Anleihe. Das z. Zt. bei der Kreissparkasse in Brakel aufgenommene Darlehen soll der Kreissparkasse zurückgezahlt und das Darlehen bei der hiesigen städtischen Sparkasse aufgenommen werden.

Außer Tagesordnung und unter Anerkennung der Dringlichkeit wurde die Genehmigung zur Kündigung eines Darlehns von 10 000 Mark aus der Schuldurkunde vom 15. Juli 1889 für die Landschaft der Provinz Westfalen und Aufnahme des zur Tilgung dieser Hypothek noch erforderlichen Kapitals bei der hiesigen Stadtsparkasse erteilt.

6. Antrag des Turnvereins auf Ueberlassung eines Sportplatzes im alten Hagen oder eines sonst passenden Platzes.

In geheimer Sitzung wurden dem Turnverein der Maschinenplatz bei der Heubachbrücke mit der dahinter belegenen Weide für Sportzwecke unentgeltlich überlassen, wenn sich der Turnverein und der zeitige Pächter der Weide damit einverstanden erklären.

7. Gewährung einer Beihilfe für die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier. Den Verbänden heimattreuer Oberschlesier wurde eine einmalige Beihülfe von 100 M. bewilligt.

8. Ablehnung des Antrages betreffs Angliederung der Stadt Steinheim an das Finanzamt in Paderborn. Von dem betr. Schreiben des Landesfinanzamtes in Münster nahm die Versammlung Kenntnis.

9. Bau der Oberförster-Dienstwohnung. Von dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen betr. Bau der Oberförster-Dienstwohnung wurde Kenntnis genommen.

Außer Tagesordnung wurde beschlossen, daß der jeweilige Bürgermeister dem Verkehrsverbande Niedersachsen mit einem Jahresbeitrage von 50.— Mk. als Mitglied beitreten soll.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Von einer Verfügung des Herrn Landrats vom 17. Januar 1921 wurde Kenntnis genommen und beschlossen, die Verfügung in der nächsten öffentlichen Sitzung bekannt zu geben.

Von der Mitteilung des Herrn stellvertr. Bürgermeisters Reineke, wonach die Verhandlungen mit dem Gastwirt Dransfeld wegen Tausches seiner Besitzung an der Pyrmonter Straße mit dem früheren Heumann'schen Hause ergebnislos verlaufen sind, nahm die Versammlung Kenntnis.

Dem zeitigen stellvertr. Bürgermeister wurde zu seinem bisherigen Gehalt vom 1. Februar 1921 ab ein Teuerungszuschlag von 50 % bewilligt.

*— **Kino.** Am kommenden Sonntag wird in den Steinheimer Lichtspielen ein eigenartiger Film gegeben: „Der Tänzer". In 2 Vorspielen und 6 Akten entrollt der Film vor unserem Auge ein interessantes Problem, das Rätsel der seelischen Doppelnatur im Menschen. Die Macht des Geldes und der Liebe zieht unser ganzes Empfinden in ihren Bann.

*— Die Handelskammer in Hannover teilt uns auf unsere Anfrage, ob die 25- und 50-Pfennig-Gutscheine (braun bezw. blau) aus dem Verkehr gezogen würden, mit, daß über die Umlaufszeit derselben noch nichts Näheres bestimmt ist. Die Hannoverschen Gutscheine können also weiter im Verkehr verwandt werden.

Telegramm (wtb.)

Abbruch der Londoner Konferenz.

Einmarsch der alliierten Truppen.

Düsseldorf, 7. März. In Benrath sind die ersten französischen Truppen eingetroffen, die für die Besetzung von Düsseldorf in Frage kommen.

Was niemand glauben konnte — das Ungeheuerliche ist geschehen! In Deutschland marschiert der Feind weiter vor — die Sanktionen treten in Kraft! Wer einsichtig genug war, der sah zwei Auswege: entweder Unterzeichnung der Beschlüsse, die Kinder des Wahnsinns sind, und uns dem Hunger- und Bettelstabe ausgeliefert hätten, oder Anwendung von Gewalt von seiten der Alliierten. Das letztere ist geschehen! Keine Hand ist da, die sich gegen diese Gewalt mit Gewalt wehren könnte: unsere einst so blitzende Wehr ist völlig zerschlagen, zerschlagen durch eigene Schuld! Mit blutendem Herzen müssen wir zusehen, wie einer der schönsten und reichsten Flecken der Erde unserer deutschen Heimat durch fremde Horden besetzt wird. Voll Schaudern sehen wir die zukünftigen Leiden unserer Brüder am Rhein voraus. Denn der Sturm vor dem Morgengrauen tobt jetzt und hat nun seinen Höhepunkt erreicht aber in fester Abwehr steht und wird auch stehen die starke, alte deutsche Eiche, bis dann der Morgen strahlend aufgeht und die Stürme dem Wunderlichte weichen. Das walte der Deutsche Gott!

Wenn wir jetzt auch noch einige Zeit leiden müssen, so viel aber haben wir erreicht: unsere Ehre haben wir gerettet, die Welt wird wieder Achtung vor uns haben, da wir den Mut hatten, uns mannhaft zu zeigen, und unsere Kinder und Enkel werden uns nicht fluchen müssen, wir hätten aus erbärmlicher Schwäche unsere Pflicht nicht getan! In diesem Sinne danken wir der deutschen Delegation in London, insbesondere unserem Reichsaußenminister Dr Simons für die wackere, deutsche Haltung.

** **Eine Thüringer Hütte in den Alpen.** Die Sektionen Altenburg, Jena, Rudolstadt, Eisenach, Meiningen und Hildburghausen des Deutsch-österreichischen Alpenvereins beschlossen, zwecks Errichtung einer Thüringer Hütte eine Baustelle im Habachtal in der Großvenediger Gruppe zu erwerben und auch das Wildkogelhaus zu kaufen.

** **Schachteinsturz in einem lothringischen Bergwerk.** Mittwoch nacht ereignete sich in Saargemünd infolge eines schlagenden Wetters in einem Schacht ein Einsturz. Man zog aus den Trümmern die Leichen von vier Bergarbeitern hervor. Die Aufräumungsarbeiten haben begonnen.

Zu verkaufen:
5 frühtr. Weinreben
1 großer Vogelbauer
Zu kaufen gesucht:
3 Zentner Kartoffeln und Runkeln.
H. G., Schulstraße 400.

Zukunft
Charakter, Eheleben, Reichtum, Glück, wird nach Astrologie, (Sterndeutung) berechnet. Nur Geburtsdatum und Schrift einsenden. (Preis 8 Mk., Nachn. 9 Mark.) Viele Dankschreiben aufzuweisen.
Schaub, Hannover, Ulanenstraße 3.

Wasserglas
zum Eiereinlegen
empfiehlt:
Frz. Schrader Nachf.

Für junge Leute wird
Mittagessen
verabfolgt. Von wem? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Kaufe und schlachte
Ziegenlämmer.
Ferner bin ich Käufer von sämtlichen Sorten Fellen u. Pferdehaaren (Mähnen- und Schweifhaare) zu Tagespreisen.
Jürgens, Schiederstraße 128.

1 Hofhund
Rasse Schäferhund, 1 Jahr alt zu verkaufen.
Kaufmann **Waldvogt,** Lothe Nr. 95.

Sofort oder später 1 oder 2 möblierte
- Zimmer -
am liebsten mit voller Pension zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dss. Blts.

Lichtspiele
im Hotel zur Krone

Sonntag, den 13. März, abends 8 Uhr:

„Der Tänzer"

Kolossalfilm in 2 Vorspielen und 6 Akten, frei nach Motiven aus dem Roman von Felix Hollander.

Der Film gehört zu den größten Errungenschaften der Filmindustrie und wird in Deutschland mit fabelhaften Erfolgen gespielt.

Preise der Plätze: Sperrsitz 5.00 Mk. 1. Platz 4.00 Mk. 2. Platz 3.00 Mk. 3. Platz 2.00 Mk.

Karten im Vorverkauf sind von Freitag an zu haben.

Steinheimer Lichtspiele.

LACTO-EIPULVER (Lactovolin)

Seit Jahren erprobt u. eingeführt!

Beutel Mk. 1.—, Paket Mk. 4.85 (ermässigter Preis).

„Lacto-Rühret-Pulver" (Neuheit) „Lacto-Qualitäts-Pudding-Pulver"

Alleinhersteller: **LACTOWERK WORMS-HORCHHEIM.**

Todes-Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Sonntag morgen 3 Uhr unseren lieben Sohn und guten Bruder, den

Jüngling

Conrad Kuhlemann

nach langem schweren Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im blühenden Alter von 26 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Steinheim, den 7. März 1921.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr, das feierliche Seelenamt Dienstag morgen 7.15 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige!



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Sonnabend abend 11 Uhr meine liebe, gute Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwe. August Rüsenberg

Florentine, geb. Hösche

nach langem, schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im gesegneten Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Ihre liebe Seele wird empfohlen dem fürbittenden Gebete der Gläubigen und der Priester am Altare.

Steinheim, Pömbsen, Merlsheim, den 7. März 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Heubachstraße aus, statt; das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage morgens um 7.15 Uhr.

Die Verstorbene war Mitglied des Müttervereins und des 3. Ordens.

Bürgerschützen-Verein Steinheim.



Sonntag morgen 3 Uhr verschied unser lieber Schützenbruder

Conrad Kuhlemann

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Die Mitglieder treten zur Beerdigung Mittwoch nachmittag 3.45 Uhr auf dem Marktplatze an.

Kaufen Sie

Dixin

von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket,

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Sohnes und Bruders, insbesondere für die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir hiermit unseren

Herzlichsten Dank!

Steinheim, im März 1921.

Wwe. Konrad Bonsen
Familie Karl Nölker.

- - Reparaturen - -

lassen die Herren Landwirte und Dreschmaschinenbesitzer zweckmäßig jetzt ausführen, damit ihre Maschinen rechtzeitig gebrauchsfertig sind.

Zur Ausführung von Reparaturarbeiten an

Lokomobilen, Dreschmaschinen und landwirtsch. Maschinen aller Art

sowie zur Lieferung von Ersatzteilen halte ich mich bestens empfohlen.

F. Ottomeyer
Maschinenfabrik
Steinheim (Westf.)

Bekanntmachung!

Zur Vermeidung von Strafen und Kosten ist bei dem Beackern der Ländereien genau darauf zu achten, daß keine Grenzsteine umgepflügt, verschoben oder entfernt und die Grenzen nicht überschritten werden.

Steinheim, den 4. März 1921.

Die Polizeiverwaltung. J. V. Reineke.

Bekanntmachung!

Es wird davor gewarnt, in die Gartenwege Unrat aus den Gärten zu bringen oder Steine und andere Gegenstände zu werfen.

Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

Die Gartenbesitzer resp. Pächter werden ersucht, ihre Dienst- und sonstigen Arbeitskräfte hierauf aufmerksam zu machen.

Steinheim, den 4. März 1921.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Reineke.

Viehmarkt in Steinheim

am Dienstag, den 15. März 1921.

Großer Fisch-Verkauf!

Donnerstag, 9 Uhr anfangend.

Angekommen: Ia Rüböl, feines Rübenkraut, feinste Erdbeer-Marmelade, Seifen (wieder billiger), Persil, Russische-Pflanzzwiebeln, Sämereien nur das beste.

Edeka-Geschäft Steinheim.

Kriegerverein Steinheim

Der Verein sucht einen Vereinsboten. Kameraden, die sich für diesen Posten melden wollen, mögen sich bei dem Schriftführer Karl Kleine melden.

Der Vorstand.

Habe noch ein kleines Quantum gute, gesunde gelbe

- Steckrüben -

abzugeben. J. Hasse, Steinheim.

Aus Stadt und Land.

** **Veteranen-Spende aus Amerika.** Der Zentralverband der Veteranen und Krieger der deutschen Armee von Philadelphia, der bereits einmal den Betrag von 40 000 Mark für die Hilfskassen der Invaliden, Witwen und Waisen des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände spendete, hat dieser Stelle erneut die Summe von 10 000 Mark überwiesen mit der Bestimmung, diese den Veteranen von 1870/71 zugute kommen zu lassen. Der Kyffhäuser-Bund hat diesen Betrag zur Erfüllung der Bestimmung auf die einzelnen Landes-Kriegerverbände verteilt. — Durch diese hochherzigen Zuweisungen haben die Kameraden in Amerika gezeigt, wie sehr sie an der Not ihrer Brüder in der alten Heimat teilnehmen und wie ernst es ihnen damit ist, die deutsche Not lindern zu helfen.

** **Ablieferung eines Hamburger Seebäderdampfers.** Der bisher zum Seebäderdienst der Hamburg-Amerika-Linie gehörige Turbinendampfer „Kaiser" ist von England zur Ablieferung angefordert worden. Der Dampfer hat den Hafen mit der Bestimmung nach dem Firth of Forth verlassen.

** **Grabschändung.** Die Grabkapelle des italienischen Kardinals Agliardi in Bergamo wurde von noch unbekannten Tätern aufgebrochen. Sämtliche Kostbarkeiten wurden geraubt, sowie der Leiche ein Finger mit dem Bischofsring abgeschnitten.

** **Vier Kinder ertrunken.** Auf dem morschen Eis der Nogat brach ein dreizehnjähriges Mädchen ein. Vier andere Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren wollten sie vom Tode des Ertrinkens retten, gerieten aber gleichfalls unter das Eis. Auf die Hilferufe der Kinder eilte der Schleusenwärter herbei. Er konnte aber unter eigener Lebensgefahr nur ein Mädchen retten; die anderen vier Kinder ertranken.

** **Verhaftung eines Raubmörders.** Die Erfurter Kriminalpolizei verhaftete den Kaufmann Walter Hoffmann, der wegen versuchten Raubmordes an dem Kassenboten der niedersächsischen Handelsbank in Hannover verfolgt wurde, und auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt war. Er hatte gefälschte Ausweispapiere des Polizeipräsidenten von Breslau bei sich.

** **Der Generalstreik in Stettin gescheitert.** Der von den Betriebsräten und einzelnen Gewerkschaftsvorständen zum 4. März proklamierte Generalstreik kann als gescheitert gelten. Weder sind die Straßenbahner in den Streik getreten, noch haben sich andere Betriebe dem Generalstreik angeschlossen. Soweit bekannt, sind nur die Arbeiter der Werften und die Hafenarbeiter in den Streik getreten. Die Ortsverbände der Deutschen Gewerkschaftsvereine der Angestellten und des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes sind gegen den Streik, ebenso der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsverein der Deutschen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände. Gemäß Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. 11. 1920 wird der Oberpräsident dafür Sorge tragen, daß die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung aufrechterhalten werde. Am 3. März abends hat die Versammlung der Betriebsräte in Stettin, die den Generalstreik beschlossen hat, gleichzeitig den Entschluß gefaßt, an den Reichsarbeitsminister eine dreigliedrige Deputation zu senden.

** **Millionenschmuggel in Ungarn.** Wie aus Budapest gemeldet wird, hat die gegen die dortige Merkur-Bank eingeleitete Untersuchung ergeben, daß der beschuldigte Direktor Marcel Pick für 270 Millionen Werte aus Ungarn hinausgeschmuggelt hat.